

<b>Zeitschrift:</b>	Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
<b>Band:</b>	14 (1940)
<b>Heft:</b>	9-12: Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse
<b>Artikel:</b>	Ueber Salomon Gessner von einem Zeitgenossen
<b>Autor:</b>	P.L.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-387423">https://doi.org/10.5169/seals-387423</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### *Ueber Salomon Gessner von einem Zeitgenossen*

Es ist das hohe Verdienst Prof. Dr. Emil Ermatingers, die «Briefe des Conte die Sant' Allessandro» in einem Bändchen «Zürich im Spätkokosko» (Frauenfeld, Huber & Co., 1940) mit Kommentar herausgegeben zu haben. Die witzig und lebendig abgefass-ten Briefe liefern einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte Zürichs der bedeutungsvollen zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hinter dem Pseudonym eines römischen Grafen versteckt sich, wie Ermatinger nachweist, der damals 25jährige Journalist Obmann Joh. Hch. Füssli, Mitarbeiter des Verlages Orell, Gessner, Füssli & Co. und späterer Nachfolger Bodmers in der Geschichtsprofes-sur, der mit dem ihm eigenen offenen Blick und fortschrittlicher Einstellung wie kein anderer berufen war, die damaligen Zustände Zürichs kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Wir gestatten uns nachfolgend einige Stellen, die den Zürcher Idyllendichter, Maler und Radierer Salomon Gessner betreffen, wiederzugeben.

Im vierten Brief wird zuerst ein Besuch der Stadtbibliothek in der Wasserkirche geschildert. Dabei macht der Briefschreiber die Bekanntschaft des Ratsherrn Salomon Gessner, der hier Gips-abgüsse von antiken Gemmen nach Lipperts Daktyliothek ab-zeichnet. «Alles, was er von der Kunst redete, war Winckelmannisch — nicht Worte, aber Gefühle. Er kam immer auf seine un-auslöschliche Liebe für die Kunst zurück, wies mir meisterhafte Kopien einiger der besten Gemmen, ins Grosse gezeichnet, und bezeugte zum öfteren seine Forcht, dass sein Eifer in der Kunst zuzunehmen, grösser sein möchte, als seine Fähigkeit, die späten Jahre angesehen, da er den Grund zu einem ernsthaften Zeich-nungsstudium gelegt hätte. Dieser Mann, mit welchem ich so eine Stunde aufs angenehmste durchgeschwatzt, schien mir sofort einer von denen, deren nähere Bekanntschaft ich bei meinem Aufent-halt allhier suchen müsste. Ich bat mir die Adresse seines Namens und seiner Wohnung aus, welche „Gessner beim Schwanen“ hiess. „Wenn Sie mir diese Ehre gönnen wollen“, fügte er hinzu, „so

kann ich Ihnen vielleicht einige Proben meiner Arbeit zeigen, die Ihrer Aufmerksamkeit würdiger, jedoch weit unter demjenigen sind, was ich weiss, dass sie sein sollten". Diese Worte sprach er mit einer so unverstellten Bescheidenheit, welche mich etwas Grosses von seinem gegenwärtigen und noch mehr von seinen späteren Progressen in der Kunst erwarten hiess».

Von seinem Wirt wird der Graf abends in ein Gastgebot der Meisenzunft geführt, wo er wiederum mit Gessner zusammentrifft, und dieser bringt ihn am folgenden Nachmittag in ein Konzert. Schliesslich erzählt der Graf im siebenten Brief, wie er einen Abend bei Gessner zubringt, seine Frau Judith kennen lernt, seine Bilder sieht und plötzlich entdeckt, dass der Maler Gessner eins ist mit dem berühmten Dichter Gessner. Er schreibt: «Die meisten Szenen seiner Landschaften sind aus einem Leben genommen, wie du (der Brief ist an seine Gemahlin gerichtet) dir oft in der geliebten Einfalt deines Herzens gewünscht, und aus einer Natur, die wir Römer kaum so schön in Frascati und dem wasserreichen Tivoli finden. Ueberall herrscht eine empfindsame Stille, bald im Schatten wohlriechender Gesträuche, von brechenden Abendstrahlen übergöldet, bald auf sonnenreichen Hügeln, die eine glatte See bespült und Weste kühlen. Der Horizont ist meistens enge; denn das Mädchen des glücklichen Hirten strebt so wenig als sein eigen Herz in die weite Welt. Das Leben einer Rose, die Farbe und Stimme der Natur, das Schicksal seiner kleinen Herde, und vor allem das Herz seiner Schäferin und sein eigenes machen die Freuden und die Leiden, die Knoten und die Auflösung seines Lebens aus. Eine welkende Blume, ein enthüllter Schmetterling — was für nachdenkliche Bilder für ihn! Ein Dorn hat sein Leibsäfchen verletzt — welche Unruhe! welche bange Erwartung! Kaum ist ein Königsvolk für das Leben seines Kronerbens besorgter. So sind die Zeichnungen meines Künstlers: meist gemalte Idyllen, und die Figuren in denselbigen kein müssiger Schmuck, sondern handelnde Personen von Nachdruck und stiller Bedeutung. Gebildet im reinen Geschmack der Antiken, atmen sie ihren Geist und tragen keine Spur des Seins, nach welchem sie gezeichnet

net sind. Auch das Kostüm ohne Aengstlichkeit in Kleidung und Gebärden, verrät ein Genie, welches die Gelehrsamkeit an dem Künstler für eine unentbehrliche, aber immer untergeordnete Gehilfin seines Geschmacks hält. Nichts ist schöner als seine Vorgründe: dicht beblümte Rasen, die Grabstätte frommer Hirten. Ihr weiches Lager ladet zum Genuss seiner selbs, zur Liebe und Freundschaft ein. Nichts stört den allgemeinen Frieden der Natur, kaum mischt sich das Zwitschern junger Vögel oder das stille Rieseln eines Bachs in das Spiel ruhiger Gefühle ein und überträgt es nicht. Bisweilen erhebt sich Herr Gessner höher und schildert Gegenstände aus der Götter- und Heldengeschichte. Alsdann sind die Figuren gänzlich das Hauptwerk: die Landschaft dient nur, jene besser herauszuheben. Da kommt ihm sein unablässiges Studium nach den Antiken, nach Raffael und Caracci vornehmlich zustatten, und man bemerkt in diesen Stücken mit Vergnügen die zunehmende Richtigkeit seines Augs und Sicherheit seines Geschmacks.

Man ruft uns zur Tafel. Seine Gemahlin, ein Frauenzimmer von ausnehmendem Anstand, empfing mich mit ungemein mehr Weltkenntnis und Freiheit, als sonst die Weiber dieses Lands zu tun pflegen, und gab durch das Salz ihres gutgeprägten Witzes diesem vergnügten Abend noch vollends seine Würze». *P. L.*

### *Von berühmten Druckern*

*Plantin, Christoph*

wurde im Jahre 1514 in Saint-Avertin bei Tours geboren. Er gründete in Leiden, Paris und Antwerpen Buchdruckereien, von denen besonders die letztere sich durch den Schriftenreichtum (zum Beispiel bei *Biblia Polyglotta*, 1569—72) und schönen Druck auszeichnet und in der Familie seines Schwiegersohnes Johann Moretus bis zum Jahre 1876 bestand. Das Haus Plantins nebst den darin ausgelegten Drucken (Musée Plantin-Moretus) wurde im Jahre 1876 von der Stadt Antwerpen angekauft. Die schöne Druckermarke Plantins besteht aus einer Hand, die mit einem Zirkel